

Abstracts

der Chronologie der Beiträge folgend

**Tomke König, Mascha Liening, Philareti Karkalia & Sophie Halcour –
Interdisziplinäre Dialoge über gewaltsame Artikulationen: Ein Denklabor**

Universität Bielefeld

Mit dem Begriff der symbolischen Gewalt etablierte Pierre Bourdieu ein Konzept, das die Reproduktion der hegemonialen sozialen Ordnung über einverleibte symbolische Deutungs- und Bewertungsschemata erklärt. Als prozesshaftes analytisches Konstrukt eignet sich symbolische Gewalt für eine machtkritische Analyse verschiedener gesellschaftlicher Phänomene. Uns als Geschlechterforscher:innen bietet das Konzept nicht zuletzt einen Ansatzpunkt, Gewaltförmigkeiten jenseits physischer Gewalt sichtbar und verstehbar zu machen, welche die Grundlage der Aufrechterhaltung patriarchaler Geschlechterverhältnisse darstellen.

Dieses Potenzial wollen wir nutzen und einen Raum schaffen, in dem sich Nachwuchswissenschaftler:innen aus verschiedenen disziplinären Perspektiven mit Bourdieus Begriff der symbolischen Gewalt auseinandersetzen. Im Fokus steht die Frage, wie symbolische Gewalt als unsichtbare Form sozialer Machtausübung über Sprache, institutionelle Praktiken, Repräsentationen oder Körperpolitiken im Alltag wirkt – und wie sie in empirischer wie theoretischer Arbeit greifbar gemacht werden kann. Der Workshop versteht sich als Labor für Forschung im Entstehen – ein Raum, in dem offene Fragen, theoretische Reibungen und methodische Suchbewegungen nicht nur erlaubt, sondern erwünscht sind.

Im Zentrum des Workshops stehen eigene Beiträge aus laufenden Forschungsprojekten – sei es in Form empirischen Materials oder theoretischer Auseinandersetzungen –, die auf unterschiedliche Weise an die Möglichkeiten, Grenzen und Spannungen bourdieusianischer Gewaltanalyse stoßen: Was lässt sich durch die Linse symbolischer Gewalt sichtbar machen – und was entzieht sich ihr? Wo entstehen theoretische Reibungen und Anschlussmöglichkeiten? Wo scheitert die Verwendung des Konzepts – und was lässt sich gerade daraus lernen?

Eingeladen zur Teilnahme am Workshop sind Forschende, die Lust haben, sich anhand ihres eigenen Materials mit dem Konzept der symbolischen Gewalt zu beschäftigen und darüber in einen interdisziplinären Austausch zu kommen. Dabei möchten wir insbesondere auch aktuelle gesellschaftspolitische Phänomene in den Blick nehmen, die für das Konzept anschlussfähig sind, um uns mit Fragen seiner Aktualität auseinanderzusetzen.

Die Beiträge können sich beispielsweise mit medizinischen, juristischen, bildungspolitischen, medialen oder literarischen Kontexten befassen, in denen symbolische Gewalt konkrete Formen annimmt – etwa durch Ausschlüsse, Normalisierungen, Verschiebungen oder Schweigen. So könnte die Visualisierung normativer Körper in gynäkologischen Praxen oder die Normalisierung rechter Sprache in politischen Diskursen (z. B. Reden von Alice Weidel bzw. in AfD-Narrativen) als symbolische Gewalt verstanden und analysiert werden.

Hyun-Suk Kim-Heinrich – Bourdieus Kapital- und Geschlechtertheorie mit Blick auf die asiatische Moderne am Beispiel Süd-Koreas

Universität Bielefeld

Nicht zufällig wurden zwei weltweite aufsehenerregende Filme „The Parasite“ und „The Squid Game“, deren Szenarien düsteren Zukunftsbilder des gegenwärtigen Digitalkapitalismus versinnbildlichten, in dem durch die Bildungsaspiration und „K-Kulturwelle“ bekannten Land Süd-Korea gedreht. Hier eröffnet die zur spätkapitalistischen Gesellschaftsanalyse dienende Kapital- und Geschlechtertheorie Bourdieus die Perspektive einer mehrdimensionalen Horizonterweiterung auf die durch eine „verspätete Begrüßung“ gekennzeichnete, asiatische Moderne. Sie veranschaulicht, wo, warum und wie konzeptionelle Vermächtnisse seiner auf die Ungleichheitsproblematik rekurrierende Kapitaltheorie wie Distinktion, Habitus, symbolische Gewalt, Staatsadel, Praxis ihre Anwendungsfelder in der Arena der derzeitigen Weltgesellschaft findet. Jeder Kulturkreis erlebte die Ära der Globalisierungs- und Transnationalisierungsprozesse im Zeichen des Neoliberalismus anders und mehrdeutig. Der Einstieg in die neoliberalistische Energie- und Medienwende versetzte Süd-Korea in ein Wunderland, das aus dem Kolonialerbe über die Bildungs-, Kultur- und Kunstaspiration zu einer weltführenden Digital- und Kulturmacht wurde. Gleichzeitig erlebte Süd-Korea mit rasanter Tempobeschleunigungslogik eine Herausforderung historischer Transformationsprozesse: Einen über den „asiatisch-westlich hybridisierten“ Wert-, Lebensstil- und Modewandel hinausgehenden Sozialstruktur- und Kulturwandel im Zeichen der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen. Die Analyse eines wandlungsreichen Gesellschaftsportraits Südkoreas bedarf eines Theoriedesigns aus dem Ensemble der Entwicklungs-, Kultur-, Technik-, Zeit-, Familien- und Mediensoziologie. Sie liefert somit Einblicke in die je nach den Kulturkreisen unterschiedliche Funktionslogik der mehrdimensionalen Kapital- und Geschlechtertheorie Bourdieus im Kontext der Weltökonomie und -kultur im Wandel. Süd-Korea überwand das auf die Kolonialerfahrung zurückgehende, ständische Erbe unvollständig, die wohlfahrtsstaatliche Sozialleistung ist noch schwach geprägt. Trotzdem fungierte die ungleiche Verteilungsstruktur der durch das meritokratische Leistungsprinzip erworbenen, ökonomischen, sozialen und Kulturkapital über zwei Wege der Bildungs- und Heiratschance nicht nur als Stufenleiter zum sozialen Aufstieg auf nationaler Ebene. Sondern vielmehr fungierte die Gesamtsumme der mit diesen Kapitalakkumulationsprozessen verbundenen Nationalökonomie als treibender Motor für Koreas Statuserhöhung zu der 10 größten Industrienation innerhalb der Weltökonomie.

Unverändert bei der Bildungs-, Kultur- und Kunstaspiration bleiben drei sozialpsychologische Triebmodi, welche die Gesamtdynamik des kapitaltheoretisch herangetriebenen Lebensstil- und Modewandelns steuern: i) das Distinktionsspiel von den oberen zu den unteren Klassen, ii) die Nachahmung von den mittleren zu den oberen und iii) das Ressentiment von den unteren zu den mittleren Klasse. Kein Wunder ist, dass Bourdieus Konzepte wie Habitus, Lebensstil, Kapital, Geschlechter und symbolische Gewalt, eingebettet in andere westliche Theorieansätze und -debatten, yieldiskutiert, aber auch inflationär verwendet werden.

Oft ohne eine befriedigende komparatistische Perspektive des Kulturdialogs sowie Systemvergleichs. Hierzu soll meine Einbringung beitragen.

Gelungen ist es Südkorea, sich besser in der Arena der um grenzlose Wettbewerbsfähigkeit ringenden Weltökonomie zu behaupten, doch um den Preis eines reduzierten Zeitwohlstandes für vermehrte Kapitalakkumulation in ökonomischer, sozialer und transkultureller Art. Dieser mit Tempo- und Schönheitswahn beschleunigte, kapitaltheoretische Erfolg hinterließ seine Schattenseiten in innergesellschaftlichen Problemen: Weltweit niedrigste Geburtsrate und höchster Konfliktindex. In Konfrontation mit dieser ambivalenten Gesellschaftsentwicklung gelangte Südkorea dazu, die Relevanz der auf sozialisationsbedingte Ungleichheitssemantik rekurrenden Kapital- und Geschlechtertheorie Bourdieus im Kontext von Realitätsverarbeitung der multiplen Moderne neu zu verorten. Der Geltungsanspruch seiner Kapital- und Geschlechtertheorie lässt sich durch die empirische Beobachtung derjenigen Frage überprüfen, wie die Zahlendynamik der durch schichtenübergreifende Migration zunehmenden, heteronormative interkulturelle Eheschließungswelle in Korea die ungleiche Verteilungsstruktur der oben genannten Kapitalarten strukturell verändert.

Flora Petrik – Widersprüche des Erbes reloaded – Generationale Kontinuität und Brüchigkeit im Mutter-Tochter-Verhältnis

Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Wer sich für die Fortschreibung sozialer Ungleichheit in und durch Bildungseinrichtungen sowie die Ambivalenz des sozialen Aufstiegs interessiert, kommt kaum umhin, auf die Studien Bourdieus zurückzugreifen (Bourdieu & Passeron, 1971; Bourdieu, 2002). In dem Abschnitt Widersprüche des Erbes in seiner umfassenden Studie Das Elend der Welt (Bourdieu, 1993/2010) befragt er die symbolischen Verbote innerhalb der generationalen Ordnung und die daraus resultierende biografische Zerrissenheit von jenen, die die vorgezeichneten trajectoire irritieren. Gemeint ist damit die Unmöglichkeit, der elterlichen (in Bourdieus Analyse: väterlichen) Anforderung gerecht zu werden: „Sei wie ich, mache es wie ich; und: Sei anders, geh' fort“ (ebd., S. 340). Die innere „Zerrissenheit, die dadurch entsteht, daß der Erfolg als Scheitern, oder besser als Transgression, erlebt wird“ (Bourdieu, 1993/2010, S. 339), zeige sich insbesondere bei sozialen Aufsteiger:innen, also jenen, die eine höhere Position im sozialen Raum besiedeln als ihre Eltern. Das „Arbeiterkind“ (ebd.), das ein Studium aufnimmt, evoziere den Verrat an der Klassenherkunft und begehe regelrecht einen „Vatermord“ (ebd., S. 338).

Offen bleibt in Bourdieus Analyse, welche Rolle Müttern im Aufstiegsgeschehen zukommt. Welche Schlüsse lassen sich aus den Konstellationen von Mutter-Tochter-Verhältnissen über Aufstiegsdynamiken ziehen? Was verraten die Erzählungen über Mutter-Tochter-Verhältnisse über den gesellschaftlichen Kontext, in denen sich soziale Mobilität vollzieht? Welche Schlüsse lassen sie über die Kontinuität und Brüchigkeit geschlechtlicher Herrschaft zu? Beantwortet werden diese Fragen ausgehend von der qualitativen Untersuchung Auf

Klassenfahrt – Biografische Erfahrungen von Bildungsaufsteiger:innen an der Universität (2020–2025). Im Zentrum des Promotionsprojekts stehen die Erfahrungen von Studierenden, die als erste in ihrer Familie ein Studium aufnehmen.

Anhand der biografischen Falldarstellungen wird im Vortrag gezeigt, dass Mutter-Tochter-Verhältnisse einen relevanten Zusammenhang dafür bilden, wie sich Bildungsaufsteigerinnen als Akteurinnen ihrer sozialen Mobilität konstruieren. Einerseits wird über die Konstruktion der Mütter, ihrer Lebensverläufe, Erwartungen und Haltungen, ein Abgrenzungshorizont für die aufwärtsmobilen Töchter geschaffen. Nicht nur die Leben der Mütter selbst, sondern auch ihre Perspektiven auf Geschlechterrollen werden als Negativfolien konstruiert, an denen sich die Biografinnen ‚abarbeiten‘. In dem Modus der Abgrenzung von ihren Müttern entstehen für die Töchter biografische Handlungsressourcen, welche ihren Aufstieg schließlich antreiben und stabilisieren. Andererseits verkörpern die Mütter das familiäre Aufstiegsprojekt: Die Mutterfiguren werden in den Erzählungen zu Trägerinnen einer Unternehmung, die auf den Fortbestand der familiären Mobilität ausgerichtet ist. Sie tragen Sorge für „die gelungene Weitergabe des Erbes“ (Bourdieu 2010, S. 338), indem die Töchter dazu angehalten werden, die generationale Mobilität über den Erwerb von Bildungstiteln und die Einnahme spezifischer gesellschaftlicher Positionen sicherzustellen. Während Väter in den Fallstudien beinahe unsichtbar bleiben – auch in jenen Fällen, in denen Kontakt mit beiden Elternteilen besteht –, treiben die Mütter das soziale Aufstiegsprojekt voran. Sie lassen sich zudem als vergeschlechtlichte Sozialfiguren interpretieren, anhand derer sich sozialer Wandel erkennen lässt.

Die Thesen zu dem mütterlichen Erbe werden abschließend in Relation zu Bourdieus Analysen von „dem Fall des Sohnes“ (Bourdieu 1993/2010, S. 337) und dem damit verbundenen „väterlichen Erbe“ (ebd.) gestellt. Auf diese Weise wird die Relevanz Bourdieus für die geschlechterreflexive Analyse gegenwärtiger sozialer Reproduktionsprozesse hervorgehoben sowie die kritische, empirische Weiterentwicklung seiner Konzepte angeregt.

Literatur:

- Bourdieu, P. (2002). Ein soziologischer Selbstversuch. Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1993/2010). Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. UVK.
- Bourdieu, P. & Passeron, J. C. (1971). Die Illusion der Chancengleichheit. Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs. Ernst Klett.

**André Epp – Männliche Hegemonie im Kontext des dritten Bildungswegs –
Ausbruch aus patriarchaler Herrschaft und ökonomisch-räumlichen
Verhältnissen**

Pädagogische Hochschule Karlsruhe

Die Kultusministerkonferenz fasste im Jahr 2009 den Beschluss zum „Hochschulzugang für beruflich qualifizierte Bewerber ohne schulische Zugangsberechtigung“ (KMK, 2009), womit eine Öffnung der Hochschulen einherging. Personen, die über keine schulische Hochschulzugangsberechtigung verfügen, jedoch über eine berufliche Aufstiegsfortbildung oder eine abgeschlossene Berufsausbildung mit dreijähriger Berufserfahrung, steht nun die Möglichkeit offen, ein Studium an einer Hochschule aufzunehmen, das der beruflichen Vorbildung entspricht. Dieses Phänomen wird unter dem Begriff des dritten Bildungsweges verhandelt.

Jene Personen, die über die skizzierten Zugangswege zunehmend an die Hochschulen kommen, werden – „in Abgrenzung zur Gruppe der traditionellen, klassischen Studierenden“ (Lübben et al., 2015, S. 29) – als nicht-traditionelle Studierende bezeichnet und sind in Deutschland seit einigen Jahren in den Blick (erziehungs-)wissenschaftlicher Auseinandersetzungen gerückt (bspw. Epp, 2021; Wolter et al., 2015). Bisherige Befunde zu nicht-traditionellen Studierenden des dritten Bildungsweges verdeutlichen, dass diese überproportional aus Milieus kommen, die bspw. ökonomisch, sozial und auch im Hinblick auf den Erwerb von Bildungszertifikaten benachteiligt sind sowie oftmals die ersten in ihrer Familie sind, die ein Studium aufnehmen (bspw. Baptista, 2011, S. 754; Freitag, 2012, S. 30ff., 85; Miethe et al., 2014, S. 74f.).

Im Anschluss an Bourdieus Arbeiten zur sozialen Ungleichheit (1982) und männlicher Herrschaft (2016) wird anhand biografisch-narrativer Interviews aus einem DFG-Projekt zum dritten Bildungsweg von Studierenden der Kindheitspädagogik aufgezeigt, dass nicht nur ökonomische Verhältnisse einen Bildungsaufstieg erschweren, sondern ebenso patriarchale und räumliche Strukturen. Veranschaulicht wird, wie sich letztere auf Bildungsbiografien von Frauen niederschlagen und ihren Bildungsaufstieg signifikant verzögern und ihre beruflichen Zukünfte begrenzen. Verdeutlicht wird, dass der Bildungsaufstieg neben monetärer Abhängigkeiten nicht primär über physischen Zwang, sondern durch kulturelle Schemata und Kategorien retardiert wird und im Rahmen dessen Institutionen wie Familie und Kirche, wie auch räumliche Strukturen eine besondere Relevanz zukommt, da sie die soziale Konstruktion der Geschlechterordnung als zeitlos und natürlich darstellen und reproduzieren. Zudem werden Strategien veranschaulicht, wie männliche Hegemonie unterlaufen und der Bildungsaufstieg schlussendlich dennoch vollzogen werden kann.

Im Anschluss an die Befunde wird zudem diskutiert, inwiefern periphere Regionen eine bisher vernachlässigte Dimension in Bourdieus Überlegungen spielen.

Literatur:

Baptista, A. V. (2011). Non-traditional adult students: Reflecting about their

characteristics and possible implications for Higher Education. *Procedia – Social and Behavioral Sciences*, 30(1), 752–756.

Bourdieu, P. (2016). *Die männliche Herrschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Bourdieu, P. (1982). *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Epp, A. (2021a). Mit der Vergangenheit (vorwärts) in die Zukunft – Der Blick nicht-traditioneller Lehramtsstudierender auf ihre ehemaligen Lehrkräfte und ihre zukünftigen Schüler*innen. In S. Klomfaß & A. Epp (Hrsg.), *Auf neuen Wegen zum Lehrerberuf. Bildungsbiographien nicht-traditioneller Lehramtsstudierender und biographisches Lernen in der Lehrerbildung* (S. 158–172). Weinheim: Beltz Juventa.

Freitag, W. K. (2012). Zweiter und Dritter Bildungsweg in die Hochschule, Arbeitspapier, No. 253. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.

Kultusministerkonferenz (2009). Hochschulzugang für beruflich qualifizierte Bewerber ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 06.03.2009.

Lübben, S., Müskens, W. & Zawacki-Richter, O. (2015). Nicht-traditionelle Studierende an deutschen Hochschulen. Implikationen unterschiedlicher Definitions- und Einteilungsansätze. In A. Hanft, O. Zawacki-Richter & W. B. Gierke (Hrsg.), *Herausforderung Heterogenität beim Übergang in die Hochschule* (S. 29–51). Münster: Waxmann.

Miethe, I., Boysen, W., Grabowsky, S. & Kludt, R. (2014). *First Generation Students an deutschen Hochschulen. Selbstorganisation und Studiensituation am Beispiel der Initiative www.ArbeiterKind.de*. Berlin: edition sigma.

Wolter, A., Dahm, G., Kamm, C., Kerst, C. & Otto, A. (2015). Nicht-traditionelle Studierende in Deutschland: Werdegänge und Studienmotivation. In U. Elsholz (Hrsg.), *Beruflich Qualifizierte im Studium. Analysen und Konzepte zum Dritten Bildungsweg* (S. 11–33). Bielefeld: Bertelsmann.

Serçin Şahin – Heiratsmigration und gesellschaftliche Teilhabe. Eine Habitusanalyse türkeistämmiger Migrantinnen im Spannungsfeld von Geschlecht, Milieu und sozialer Positionierung

Hochschule Merseburg

Der Habitus, verstanden als durch soziale Praxis und milieugebundene Prägung entstandene Disposition (Bourdieu 2016 [1987]; Bourdieu & Wacquant 1996; Vester et al. 2001), manifestiert sich in verschiedenen Lebensbereichen wie Familie, Beruf, Freizeit, Religion und Kultur. Die vorliegende Studie untersucht die Vorstellungen und Wahrnehmungen gesellschaftlicher Teilhabe türkeistämmiger Heiratsmigrantinnen auf der Grundlage einer qualitativen Analyse mit habitushermeneutischem Zugang (Lange-Vester & Teiwes-Kügler 2018; Şahin 2024).

Im Zentrum der Analyse steht die Frage, wie die soziale Herkunft sowie das bestehende Kapitalvolumen der befragten Frauen – bestehend aus kulturellem, ökonomischem, sozialem und symbolischem Kapital – ihre Partizipationsprozesse in der Aufnahmegesellschaft prägen (Şahin 2024). Die

Ergebnisse zeigen, dass der Habitus der Frauen weitgehend stabil bleibt und ihre gesellschaftliche Teilhabe entweder begünstigt oder einschränkt (ebd.). Drei typische Orientierungsmuster konnten identifiziert werden, die sich entlang traditioneller, gemeinschaftsbezogener und gesellschaftlich angepasster Haltungen unterscheiden (ebd.).

Auffällig sind zudem asymmetrische Beziehungsmuster innerhalb der Ehe, die im Kontext von Migration und strukturellen Begrenzungen der Aufnahmegergesellschaft zusätzlich verstärkt werden (vgl. Şahin 2024; Degele & Winker 2007; Rademacher & Wiechens 2001). Darüber hinaus wird deutlich, dass Partnerwahlpräferenzen und Geschlechterrollen eng mit schichtspezifischen Habitusformen verknüpft sind und zur Reproduktion sozialer Ungleichheiten zulasten der zugewanderten Frauen beitragen (vgl. Şahin 2024; Stückler 2013; Bourdieu 2005; Steinrücke 2006; Möhle 2001).

Ausschlaggebend hierfür ist die Berücksichtigung patriarchaler Strukturen, die auf einer ökonomischen Basis fußen und innerhalb von Paarbeziehungen zur Herstellung von Geschlechterungleichheiten in binären Geschlechterverhältnissen beitragen. Diese Dynamiken sind grundlegend für die Machtstrukturen und die Konstruktion von Geschlecht (vgl. Lucht & Steinrücke 2021; Heintz 2001).

Literatur:

- Bourdieu, Pierre (2016 [1987]): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (2005): Die männliche Herrschaft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre & Wacquant, Loïc J. D. (1996): Reflexive Anthropologie. Übersetzt von Hella Beister. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Degele, Nina & Winker, Gabriele (2007): Intersektionalität als Mehr-ebenenanalyse. Online verfügbar.
- Heintz, Bettina (2001): Geschlecht als (Un-) Ordnungsprinzip. Entwicklungen und Perspektiven der Geschlechtersoziologie. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft Geschlechtersoziologie.
- Klein, Thomas & Lengerer, Andrea (2001): Gelegenheit macht Liebe – Die Wege des Kennenlernens und ihr Einfluss auf die Muster der Partnerwahl. In: Klein, Thomas (Hrsg.): Partnerwahl und Heiratsmuster. Sozialstrukturelle Voraussetzungen der Liebe. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Lange-Vester, Andrea & Teiwes-Kügler, Christel (2018): Das Konzept der Habitus-Hermeneutik in der typenbildenden Forschung. In: Müller, Stella & Zimmermann, Jens (Hrsg.): Milieu-Revisited. Forschungsstrategien der qualitativen Milieuanalyse. Wiesbaden: Springer VS.
- Lucht, Kim & Steinrücke, Margareta (2021): Was macht die Klasse mit dem Geschlecht? Zur kritischen Auseinandersetzung mit Intersektionalismus und Dekonstruktivismus anhand des „Klassengeschlechts“. Zeitschrift marxistische Erneuerung, 129, 82–91.
- Möhle, Sylvia (2001): Partnerwahl in historischer Perspektive. In: Klein, Thomas (Hrsg.): Partnerwahl und Heiratsmuster. Sozialstrukturelle Voraussetzungen der Liebe. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Rademacher, Claudia & Wiechens, Peter (2001): Geschlecht – Ethnizität – Klasse. Zur sozialen Konstruktion von Hierarchie und Differenz. Opladen: Leske & Budrich.

- Şahin, Serçin (2023): Evlilik Göçü ve Toplumsal Katılım: Türkiye Kökenli (Bayan-) Evlilik Göçmenleri'nin Habitus Analizi. In: BUSOC 2023 – International Congress of Sociology, 26.–28. Oktober 2023, Ankara, Türkiye. [Programmheft online](#).
- Şahin, Serçin (2024): Heiratsmigration und gesellschaftliche Partizipation. Eine Habitusanalyse türkeistämmiger Heiratsmigrantinnen. Münster – New York: Waxmann VS.
- Steinrücke, Margareta (2006): Klasse und Geschlecht. Die zentralen Kategorien der Analyse sozialer Ungleichheit und gegenwartsadäquate, ihrer theoretischen und empirischen Erfassung. Zeitschrift Marxistische Erneuerung, 65.
- Stückler, Andreas (2013): Auf dem Weg zu einer hegemonialen Weiblichkeit? Geschlecht, Wettbewerb und die Dialektik der Gleichstellung. Gender, Heft 3, 2013.
- Vester, Michael; von Oertzen, Peter; Geiling, Heiko; Hermann, Thomas; Müller, Dagmar (2001): Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

**Charlotte Hüser & Lilli Kim Schreiber – Forschen mit
"Actes de la Recherche en sciences sociales". Visuelle Soziologie am Beispiel von
"La domination masculine"**

Zeppelin Universität

Vor 50 Jahren gründete Pierre Bourdieu gemeinsam mit einem Forscherkollektiv die Zeitschrift *Actes de la recherche en sciences sociales* (ARSS), die sich bewusst von etablierten akademischen Publikationsformen absetzte. Sie verstand sich als „soziologische Werkstatt“, in der nicht nur abgeschlossene Texte, sondern auch Entwürfe, Zwischenberichte und visuelle Materialien veröffentlicht wurden. Ziel war es, die Denk- und Arbeitsprozesse der Forschung transparent zu machen und Soziologie als kollektive, experimentelle Praxis zu begreifen.

Am Beispiel des Artikels *La domination masculine* (dt.: Die männliche Herrschaft, ARSS, Vol. 84, 1990) möchten wir diese Besonderheiten der Zeitschrift näher beleuchten. Der Beitrag gilt als Vorstudie zu Bourdieus 1998 veröffentlichtem gleichnamigen Buch und zeigt paradigmatisch, wie ARSS mit visuellen und textuellen Mitteln arbeitet: Fotografien, Tabellen und Text-Bild-Kompositionen werden nicht illustrativ, sondern argumentativ eingesetzt, um die symbolische Ordnung geschlechtsspezifischer Herrschaftsverhältnisse sichtbar zu machen.

Unser Vortrag verfolgt zwei Ziele: Erstens, die Zeitschrift *Actes* als epistemisches Labor und Gegenmodell zur akademischen Standardisierung zu charakterisieren, in dem kollektive wissenschaftliche Praxis, unkonventionelle Forschungsgegenstände und visuelle Soziologie zusammenkamen. Zweitens, anhand des zum Thema der Tagung passenden Artikels *La domination masculine* exemplarisch zu zeigen, wie in *Actes* die Verbindung von Konzeptuellem und Visuellem eine neuartige Form der Wissenschaftskommunikation ermöglichte. Damit möchten wir nicht nur Einblicke in die Entstehungskontexte von Bourdieus Werk geben, sondern auch einen Beitrag zur Diskussion um die Materialität, Visualität und kollektive Praxis soziologischer Forschung leisten.

Simeon Jäkh – Queere Räume als Felder des Geschlechterkampfes: Bourdiesche Perspektiven auf Homosozialität und Nicht-Binarität

Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

Der Beitrag untersucht, wie sich Machtverhältnisse innerhalb queerer Räume mit Bourdieus (2005) Theorie analysieren lassen und wie diese Theorie aus nicht-binärer Perspektive weitergedacht werden kann.

Ausgangspunkt ist eine empirisch fundierte Auseinandersetzung mit homosozialen Dynamiken in schwulen (cis-)Männer-Räumen, wie sie in meiner Masterarbeit qualitativ untersucht wurden (Jäkh 2024). Die Analyse zeigt, dass symbolische Gewalt und geschlechtsspezifische Kapitalverhältnisse auch innerhalb vermeintlich „abweichender“ Kontexte fortbestehen. Anerkennung, Zugehörigkeit und symbolisches Kapital werden auch in queeren Räumen – insbesondere in cis-schwul geprägten Kontexten – entlang cis-normativer Vorstellungen von Männlichkeit und Begehrten verteilt. Attraktivität nach hegemonialen Standards (Connell 2015), maskuliner Habitus und körperliche Konformität werden belohnt, während Abweichungen wie Effeminität oder Gendernonkonformität entwertet werden.

Queere Räume erweisen sich damit nicht als Orte der uneingeschränkten Befreiung, sondern als spezifische Felder im bourdieschen Sinne: Soziale Mikrokosmen mit eigenen Doxen, Regeln und Kapitalformen, in denen verschiedene Akteur*innen – etwa cis-schwule Männer, nicht-binäre oder trans Personen – um Deutungsmacht, Legitimität und Definitionsgröße ringen. Bourdieus Konzepte von Habitus, Doxa und symbolischem Kapital bieten einen produktiven Zugang zur Analyse dieser Machtverhältnisse, stoßen jedoch an theoretische Grenzen, wenn sie auf nicht-binäre Lebensrealitäten angewendet werden.

Nicht-binäre Perspektiven fordern die Eindeutigkeiten geschlechtlicher Zugehörigkeit und die binäre Struktur vieler Felder heraus. In einem zweiten Schritt wird die Analyse durch Perspektiven aus meiner aktuellen Promotionsforschung mit nicht-binären und trans Personen erweitert. Die diskursive Irritation durch nicht-binäre Positionierungen legt theoretische Spannungen in Bourdieus Theorie offen: Wie lässt sich Habitus denken, wenn Geschlechterzugehörigkeit nicht stabil ist? Wie funktioniert symbolische Gewalt jenseits binärer Codierung? Und wie lassen sich queere Räume konzeptualisieren, die zugleich subversiv und normativ wirken? Aufbauend auf diesen Fragen diskutiere ich, wie nicht-binäre Erfahrungen reproduktive Muster durchbrechen und welche neuen Formen symbolischer Gewalt in binär strukturierten queeren Kontexten sichtbar werden.

Ziel des Beitrags ist es, Bourdieus Theorie der männlichen Herrschaft auf ihre Anschlussfähigkeit für nicht-binäre Lebensrealitäten zu befragen. Dabei wird vorgeschlagen, zentrale Konzepte wie Doxa, Habitus und symbolisches Kapital im Lichte nicht-binärer Perspektiven neu zu fassen – als potenziell fluide, widersprüchliche und kontextabhängige Formen der Ordnung und Subversion. Braucht es zudem neue Begrifflichkeiten wie „Binär-Normativität“, um die symbolische Gewalt zu beschreiben, die nicht-binäre trans Personen im Unterschied zu binären trans Personen erfahren?

Ergänzend wird eine Erweiterung durch visuelle Praktiken mitgedacht: Queere Geschlechtlichkeit wird nicht nur sprachlich, sondern auch visuell und performativ verhandelt – etwa in Inszenierungen wie Drag oder Ballroom, über ästhetische Praktiken (z.B. Hanky Codes, Karabiner) oder Bildtraditionen wie Tom of Finland. Inwiefern sich diese Ästhetiken als Teil des feldspezifischen Kapitals oder als Formen symbolischer Macht deuten lassen, eröffnet weiterführende Fragen, steht jedoch nicht im Zentrum des Beitrags.

Der Beitrag versteht sich als theoretisch-empirische Intervention und plädiert für eine queere Aneignung und kritische Weiterentwicklung bourdieuscher Geschlechtertheorie. Er eröffnet eine Diskussion darüber, wie sich Ambivalenz, Fluidität und Dekonstruktion mit den Mitteln der Theorie der Praxis fassen lassen – und lädt dazu ein, Bourdieu's Denken über Geschlecht aus nicht-binärer Perspektive neu zu befragen.

Literatur:

- Bourdieu, P. (2005). Die männliche Herrschaft (1. Aufl.). Suhrkamp.
- Connell, R. (2015). Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeiten (4., durchges. und erw. Aufl.). Springer VS.
- Jäkh, S. (2024). Normalisierung von männlicher Homosexualität—Homosexuelle Männlichkeit als legitime Form hegemonialer Männlichkeit. Springer VS.

Cheryce von Xylander & Ulf Wuggenig (Keynote) – Sozialer Raum, Machtfeld und Geschlechterordnung. Modellierungen und Ergebnisse rezenter Forschung

Leuphana Universität Lüneburg

Mit der Wahl der Begriffe Machtfeld und sozialer Raum – verstanden hier als „Feld der sozialen Klassen“ (Bourdieu 1979) – verweisen wir zunächst darauf, dass wir gegen die Versuche, den Klassenbegriff aus der Soziologie zeitgenössischer Gesellschaften zu verbannen (z.B. Becks Individualisierungstheorie), ihn ökonomistisch zu verengen (z.B. Wrights analytischer Marxismus), oder ihn in anderer Weise ohne Einbeziehung kultureller Aspekte (kulturelles Kapital, Informationskapital) zu gebrauchen (z.B. Goldthorps Neo-Weberianismus), an Bourdieu's multidimensionalem Klassenbegriff festhalten. Dabei gilt bei der analytischen Beachtung des Wechselspiels von Klassen- und Geschlechterordnung unser Interesse neuerer Forschung folgenden Typs, die an *L'anatomie du gout* (1975, mit de Sainte-Martin), *La Distinction* (1979) und *Espace social et espace symbolic* (1994) anschließt: Kein Ausschluss auch mathematischer Analyseformen, Einsatz visueller Erhebungs- oder Präsentationstechniken (z.B. photographische Reproduktionen unterschiedlicher Art, geometrische Visualisierungen) und zugleich Versuch, der Kritik (seitens z.B. Gender Studies, feministischer Soziologie, Sainte-Martin 2013) an Bourdieu's ursprünglicher Vernachlässigung von Geschlecht (z.B. die Sozialraum-Kartierungen) Rechnung zu tragen.

Angesichts der Menge an mittlerweile verfügbarer Literatur, die mit der Absicht der Revision bzw. Weiterentwicklung von Bourdieu's Sozialraummodell durch Einbeziehung von Geschlecht entstanden ist, folgte unsere Auswahl von Studien

folgenden Leitlinien: a) zeitlich nach und in Kenntnis von Bourdieus La domination masculine (1998) entstanden; b) situiert in soziologische Subfeldern von Lebensstil- und/oder Elitenforschung (Machtfeld), mit Stichproben, die sich auf nationale Ebenen beziehen; c) Forschung, die aus dem Feld der britischen Soziologie heraus initiiert wurde. Letzteres Auswahlkriterium war maßgeblich, da diese sich sowohl im Hinblick auf Klassen- wie auch Geschlechteranalyse durch besondere Forschungsintensität ausgezeichnet hat (u.a. Atkinson, Bennett, Savage, Silva). Diese Forschung erfolgte zudem teilweise in Kooperation mit ehemaligen Ko-Autor/innen von Bourdieu (u.a. LeRoux, Rouanet, Lebaron). Sie beschränkt sich auch nicht auf UK. Diese neuere Lebensstilforschung erstreckte sich u.a. auf UK, USA, Australien, Norwegen, Schweden, Finnland, Deutschland und Polen, die Elitenforschung (vgl. die erst teilweise aufgebaute *World Elite Database* von Savage u.a. 2025) auf insgesamt 18 Länder, einschließlich USA, China und Russland.

Unser Hauptinteresse gilt dabei zum einen dem begrifflichen bzw. operationalen Umgang mit Geschlecht (z.B. berücksichtigt als Kapital oder als Statusfaktor, klassifiziert dicho- vs. tricho- vs. quartotom) und seiner Einbeziehung in mathematische Modelle (z. B. aktive vs. illustrative Variable, Zusammenspiel mit Klasse additiv vs. interaktiv bzw. intersektional). Ebenso den Definitionen und Modellierungen von Klasse (Volumen und Struktur des Kapitals, Art und Zahl der unterschiedenen Klassenfraktionen). Außerdem werfen wir den Blick auf die gewählten Indikatoren bzw. distinktiven Zeichen des symbolischen Raums (z.B. kulturelle vs. soziale vs. technologische Merkmale, werk- bzw. personen- vs. genre- bzw. kollektivbezogener Indikatoren-Satz). Zum anderen versuchen wir, aus herrschaftssoziologischer Sicht die Relevanz entsprechender Ergebnisse der Einbeziehung von Aspekten der Klassen- und Geschlechterordnung (erwartbar vs. überraschend, Wandel ökonomischer, sozialer, politischer Art ignorierend vs. reflektierend) zu diskutieren. In allgemeinerer Perspektive geht es um Einschätzungen, welche der international wahrgenommenen neueren Studien in welchen Hinsichten als relevante Weiterentwicklung, aber auch als Rückschritt gegenüber La Distinction angesehen werden können, jener Arbeit, die ihre überaus breite Resonanz nicht zuletzt ihrem Mixed Methods-Zugang bzw. einer Datensammlung und Ergebnis-Präsentation unter Nutzung von Wort, Bild, Zahl und Ton verdankt.

**Lena Loge, Adrian Scholz Alvarado, Serçin Şahin & Sibylle
Künzli Kläger – Geschlecht, Milieu, Klasse und Habitus: Ein praxeologischer
Ansatz**

Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen, Institut für Kulturelle
Teilhabeforschung (IKTf) Berlin, Hochschule Merseburg,
Pädagogische Hochschule Zürich

„Die geschlechtsspezifischen Merkmale sind ebenso wenig von den klassenspezifischen zu isolieren wie das Gelbe der Zitrone von ihrem sauren Geschmack“ (Bourdieu 1982: 185). Mit seinem „Zitronenvergleich“ verweist Bourdieu auf zwei konstitutive Merkmale, wie das Verhältnis von Klasse und

Geschlecht zu denken ist: Sie sind einerseits untrennbar miteinander verwoben und andererseits qualitativ verschieden – wie Geschmack und Farbe wirken sie zusammen, sind aber nicht gleichartig. Die Komplexität des Zusammenspiels von Geschlecht und Klasse, die sich in diesem Vergleich zeigt, beschäftigt die Geschlechter- und Ungleichheitsforschung seit jeher und soll das Leitthema des hier beschriebenen Workshops sein.

Der Habitus als Verkörperung des Sozialen:

Wir blicken insbesondere auf die Rolle des Habitus als Verkörperung des Sozialen, in die sich Geschlecht wie Klasse einschreiben. Bourdieu beschreibt den Habitus als „vergeschlechtlicht und vergeschlechtlichend“ (Bourdieu 1997: 167) und hebt zugleich hervor, dass sich diese Vergeschlechtlichung nicht ohne die Inkorporierung einer spezifischen Klassenposition denken lässt:

„[D]ie Dinge bieten sich als machbare oder nicht machbare, selbstverständliche oder undenkbare, normale oder ungewöhnliche für diese oder jene Kategorie, d.h. insbesondere für einen Mann oder eine Frau (in dieser oder jener Lage) dar“ (Bourdieu 2005: 101).

Im Ergebnis sehen wir einen Habitus, der die beiden Dimensionen von Klasse und Geschlecht umfasst. Dass sich der Habitus in diesem Sinne als „einheitsstiftendes Prinzip“ (Bremer 2004: 10) begreifen lässt, ist nicht gleichzusetzen mit seiner Widerspruchsfreiheit – im Gegenteil: Gerade im Hinblick auf Klasse und Geschlecht „wird deutlich, daß im Zusammenwirken dieser beiden Dimensionen eine Fülle von Reibungspunkten, von heterogenen Erfahrungen für das Subjekt angelegt sind“ (Krais 1993: 220). Auch diese Widersprüche und Reibungspunkte möchten wir im Workshop gemeinsam in den Blick nehmen.

Soziale Milieus und Habitus – eine praxeologische Klassenanalyse:

Mit seinem Klassenverständnis knüpft der Workshop an Bourdieu und die auf ihm aufbauende Milieuforschung nach Vester (2001) an, die sich als „praxeologische Klassenanalyse“ (Vester 2013: 130) verstehen lässt. Demnach sind soziale Milieus Gruppen mit ähnlichem Habitus, die sich aufgrund symbolischer Trennlinien voneinander abgrenzen und historische Traditionslinien bilden, in denen klassenspezifische Habitusmuster von einer Generation an die nächste weitergegeben werden (Vester 2001: 24 f.).

Neben einer gemeinsamen sozialen Position bzw. Klassenlage rückt in der Milieuforschung Vesters die soziale Praxis der Menschen in den Mittelpunkt der Klassenanalyse. Auf diese Weise wird Bourdieus Kritik aufgegriffen, dass Klassen als „Ensembles von Akteuren mit ähnlichen Stellungen“ lediglich „Klassen auf dem Papier“ und „von theoretischer Natur“, also „keine reale[n], effektive[n] Klasse[n]“, sondern vielmehr „wahrscheinliche Klasse[n]“ sind (Bourdieu 1985: 12). Durch den Fokus auf den Habitus wird stattdessen eine „praxeologische Klassenanalyse“ entwickelt, die an den alltäglichen Klassifikationspraktiken der Menschen ansetzt und neue Fragestellungen für das Zusammenspiel von Klasse und Geschlecht eröffnet.

Das Konzept vergeschlechtlichter und vergeschlechtlichender Milieus:

Die Dimension von Geschlecht ist im Milieumodell nach Vester konzeptionell inbegriffen und wird in mehreren Milieustudien explizit untersucht. So wurden

etwa Strategien der täglichen Lebensführung und der Erwerbsorientierung (Völker 2004; 2014) sowie milieuspezifische Strategien von Frauen aus den „neuen“ Bundesländern analysiert (Lange 1993). Für das Bildungsfeld wurde das Zusammenspiel von Milieu und Geschlecht in Studienfach- und Bildungsentscheidungen untersucht (Loge 2020).

Geschlechtsspezifische Kapitalverteilungen sozialer Milieus und deren Auswirkungen auf intergenerationale Klassenverhältnisse und Habitusmuster wurden z.B. in Mexiko analysiert (Scholz Alvarado 2024) und in der Studie von Şahin (2024) im Kontext der gesellschaftlichen Partizipation türkeistämmiger Heiratsmigrantinnen. In vergeschlechtlichten Feldern der frühen Bildung zeigt sich anhand beruflicher Handlungsmuster, wie sich klassenspezifische Habitusmuster aktualisieren (Künzli Kläger 2025).

Zudem wurde das leistungsorientierte Arbeitnehmermilieu untersucht, um vergeschlechtlichte Positionen und Einstellungen herauszuarbeiten (Vester/Gardemin 2001). Dabei zeigt sich: „Es gibt keine eigenen weiblichen Milieus, sondern [die] Unterschiede der Geschlechter beginnen ... erst als Differenzierung innerhalb des Rahmens eines Habitus“ (Vester/Gardemin 2001: 458).

Aufbauend auf Frerichs und Steinrücke (1993; 1994; 2000; Steinrücke 2006; Lucht/Steinrücke 2021) wird zwischen der Geschlechtsklassenhypothese – Geschlecht als konstitutiv für Klasse – und der Klassengeschlechtshypothese – jede Klasse besitzt eigene Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit – unterschieden. Darauf aufbauend wurde das Konzept der vergeschlechtlichten und vergeschlechtlichenden Milieus entwickelt (Loge 2020), das die untrennbare Verwobenheit von Klasse und Geschlecht in der Habitus-Konstitution betont.

Ausgestaltung des Workshops und relevante Fragestellungen:

Der Workshop ist als Arbeits- und Diskussionsforum konzipiert, um den praxeologischen Ansatz zum Zusammendenken von Geschlecht und Klasse zu reflektieren. Geplant ist ein ca. 15-minütiger Beitrag, der mit einem World-Café verbunden wird. Die theoretische Perspektive wird vorgestellt, zentrale Ergebnisse zum Zusammenspiel von Klasse und Geschlecht verortet und anschließend in einem World-Café diskutiert. Verschiedene Tische behandeln unterschiedliche Themen, die alle 10–15 Minuten gewechselt werden.

Mögliche Leitfragen:

Wie lässt sich das Konzept des Habitus weiter schärfen, um das Zusammenspiel von Klasse und Geschlecht angemessen zu erfassen?

Wie prägt sich die doppelte Strukturierung durch Klasse und Geschlecht im Habitus aus? Welche Formen von Reibung oder Widersprüchlichkeit zeigen sich?

Welche Potenziale und Grenzen bietet das Konzept der vergeschlechtlichten und vergeschlechtlichenden Milieus in der Analyse sozialer Ungleichheit?

Wie tragen vergeschlechtlichte Milieuhabitus zur Stabilisierung oder Transformation geschlechtlicher Ordnung bei? Welche Rolle spielt dabei die vergeschlechtliche Arbeitsteilung?

Welche Rolle spielt der Habitus in der Reproduktion geschlechtsspezifischer Klassenpositionen?

Andreas Schmitz & Saskia Schulz – *Strukturen und Dynamiken der Bourdieuschen Geschlechterforschung. Eine feldanalytische Rekonstruktion (2000-2024)*

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Mit dem Ziel, die Entwicklung der an Bourdieu orientierten und auf dessen Werk aufbauenden Geschlechterforschung systematisch zu rekonstruieren, mobilisiert der Beitrag die Bourdieusche Wissenschaftssoziologie, d.h. Perspektiven und Methoden der Raum- und Feldanalyse, wie sie in den letzten Jahren zunehmend im Kontext der Erforschung wissenschaftlicher Felder und Praktiken zum Einsatz kommen.

Im Zentrum des Projektes steht die Frage, wie sich das spezifische Forschungsfeld der auf Bourdieu Bezug nehmenden Geschlechterforschung seit dem Ende seines Wirkens konstituiert und differenziert hat, in welchen Weisen es in umfassende Felder diffundiert ist und von diesen mitstrukturiert wird.

Forschungsdesign:

Das Forschungsdesign folgt einer systematischen feldanalytischen Vergleichslogik, die folgende Perspektivierungen und Relationierungen des Feldes im Zeitverlauf untersucht:

1. Die soziale und institutionelle Struktur des Feldes (z.B. Geschlecht, disziplinäre Zugehörigkeit, nationale Verortung, institutionelle Affiliation, Netzwerkposition).
2. Die darin verwendeten paradigmatischen, theoretischen, methodologischen und methodischen Zugänge.
3. Die Rezeptionspraktiken in Bezug auf Konzepte und Werke Bourdieus.
4. Die Positionierung des Feldes im umfassenden Feld der sozialwissenschaftlichen Geschlechterforschung.
5. Die Positionierung des Feldes im Feld der an Bourdieu orientierten Forschung.
6. Die Diffusion in interdisziplinäre Kontexte.
7. Die Verwendungszusammenhänge mit Blick auf gesellschaftspolitische sowie praxisbezogene Anwendungsbezüge.

Methodik:

Methodisch basiert die Untersuchung auf der Auswertung von Scopus-Daten und kombiniert quantitative Verfahren wie geometrische Datenanalyse, Textklassifikation und Netzwerkverfahren mit qualitativen Methoden des Close Readings. Diese methodische Triangulation erlaubt es, sowohl strukturierende Muster als auch semantische Strukturen der Forschungspraxis sichtbar zu machen.

Auf dieser Grundlage werden die feldinternen Dynamiken und Oppositionsbeziehungen sowie die Beziehungen und Strukturverhältnisse zu den umfassenden Feldern nachgezeichnet. Die Interpretation erfolgt im Rahmen zentraler Bourdieuscher Kategorien: symbolische Herrschaft, Autonomie versus Heteronomie, Orthodoxie versus Heterodoxie sowie einer jüngeren konzeptionellen Entwicklung: Homologie versus Heterologie.

Über die Rekonstruktion real existierender und dominanter Forschungspraktiken und -logiken hinaus richtet sich der Blick auch auf bislang marginalisierte oder wenig rezipierte Konzepte und Werke Bourdieus, deren analytisches Potenzial für die Geschlechterforschung diskutiert wird. Damit möchte das Projekt einen Beitrag zur theoretischen und methodologischen Reflexion der gegenwärtig an und mit Bourdieuscher Geschlechterforschung arbeitenden Wissenschaft leisten und Perspektiven für die zukünftige Weiterentwicklung der Analyse geschlechtlicher Herrschaftsverhältnisse aufzeigen.

Johanna Gold, Konrad Herrmann & Terra Schulz – Sagbar machen, was nicht sagbar ist: Schule als Ort der Auseinandersetzung mit Geschlechterdoxa

Universität Bielefeld, Laborschule Bielefeld

Wie kann Schule pädagogisch verantwortlich mit Kinder- und Jugendbüchern umgehen, die diskriminierende oder stereotype Geschlechterbilder enthalten – insbesondere, wenn diese tief in die kulturelle Doxa eingeschrieben sind? Vor dem Hintergrund von Pierre Bourdieus Analyse symbolischer Gewalt und männlicher Herrschaft wird in diesem Beitrag ein schulisches Projekt vorgestellt, in dem der Habitus der Institution selbst reflexiv befragt wird und zugleich praktische Handlungsspielräume geschaffen werden sollen.

Bei dem Projekt handelt es sich um einen Baustein des seit 2024 laufenden Forschungs- und Entwicklungsprojekts „Wege zu einer geschlechtersensiblen Schule“ der Laborschule Bielefeld. Im Zentrum dieses Bausteins steht die Auseinandersetzung mit der Materialität des Buchbestands in der Schulbibliothek der Laborschule Bielefeld. Hier wurde ein Regal eingerichtet, in dem Bücher gesammelt werden können, deren Inhalte aus geschlechterpädagogischer und diskriminierungskritischer Perspektive als problematisch gelten. Dieses Regal firmiert unter dem Begriff Diskussionsregal und ist allen Personen der Laborschule zugänglich.

Anders als ein Ausschluss oder eine tabuisierende Aussonderung setzt dieses Projekt auf kritische Sichtbarmachung, Kontextualisierung und Diskussion. Schüler*innen und Lehrkräfte sind eingeladen, Bücher in das Regal einzustellen, die aus ihrer Sicht Gesprächsbedarf erzeugen. Auf vorbereiteten und bereitgelegten Orientierungsrastern wird notiert, welche Diskriminierungsdimensionen (z.B. Geschlecht, Herkunft, Behinderung) in dem Buch gesehen werden und wie diese als Anlass zu Diskussion im Unterricht und/oder im Kollegium genutzt werden können.

Über strukturierte Gesprächsanlässe im Unterricht, im Klassenrat oder im Bibliotheksraum entstehen diskursive Aushandlungsräume, die zur Reflexion über historisch gewachsene Normen, implizite Rollenbilder und pädagogische Reaktionen auf symbolische Gewalt einladen.

Bourdies Konzept der männlichen Herrschaft liefert dabei nicht nur eine theoretische Linse zur Analyse der Inhalte der Bücher, sondern auch zur Betrachtung der schulischen Institution selbst: Welche Positionen erscheinen sagbar? Welche Themen stoßen auf Abwehr? Und wie lässt sich der

pädagogische Raum so gestalten, dass Schüler*innen selbst als epistemische Subjekte handlungsfähig werden? In diesem Sinne ist die Einführung des Diskussionsregals nicht nur eine methodische Intervention, sondern ein Beitrag zur schulpädagogischen Auseinandersetzung mit der Reproduktion von Geschlechterverhältnissen im Sinne Bourdieus.

Die visuelle Dimension wird dabei nicht zuletzt durch die Materialität der Bücher und der Orientierungsraster im Regal relevant: Diskriminierungsdimensionen werden mithilfe grafischer Visualisierungen sichtbar gemacht, was neue Zugänge zum Thema eröffnet – gerade für jüngere Schüler*innen. Damit knüpft das Projekt nicht nur an Bourdieus Konzept der Doxa an, sondern auch an den visuellen Zugang seiner soziologischen Praxis.

Im Beitrag wird das Konzept des Diskussionsregals eingeführt, die Analyse der gesammelten Orientierungsraster vorgestellt, die Erfahrungen aus dem Schulalltag diskutiert und die Herausforderungen im Spannungsfeld zwischen pädagogischer Verantwortung, institutioneller Rahmung und emanzipatorischer Bildung reflektiert.

Im Zentrum steht die Frage:

Wie kann Schule ein Ort werden, an dem über Geschlecht und Herrschaft nicht nur gesprochen wird – sondern in dem Schüler*innen und Lehrkräfte gemeinsam die Möglichkeit erhalten, die Ordnung des Sag- und Nichtsagbaren zu verschieben?

Miguel Zulaica Y Mugica & Moritz Sowada – *Fragile Ordnungen? Arbeit an der Geschlechterdoxa im schulischen Feld*

Technische Universität Dortmund

Ausgangspunkt unserer Lektüre Bourdieus ist die Annahme, dass die zur „Doxa“ (Bourdieu 1998: 120) geronnene Selbstverständlichkeit von Geschlechterordnungen nicht einer „Abschaffung der Geschichte“ (ebd.) gleichkommt, sondern sich in Referenz zu empirisch erhobenen Gruppendiskussionen als Ergebnis kontinuierlicher Arbeit der Stabilisierung, Destabilisierung und Re-Stabilisierung erweist. Während Pierre Bourdieus Analyse der männlichen Herrschaft die Stabilität und Persistenz geschlechtlicher Hierarchien betont, rückt dieser Beitrag die Prozesshaftigkeit ihrer Herstellung in den Fokus. Die zentrale These lautet: habitualisierte Geschlechterordnungen sind nicht stabile „strukturierende Strukturen“ (Bourdieu 1987: 281), sondern müssen fortlaufend durch Stabilisierungs- und Legitimierungsarbeit aufrechterhalten werden.

Das empirische Material entstammt Gruppendiskussionen mit Schüler:innen und Lehrkräften aus dem Forschungsprojekt DIKo („Der Islam in der Kontroverse“) an vier Schulen in NRW. Obwohl der primäre Fokus dieses Projekts auf der Analyse islambezogener Kontroversen im schulischen Kontext lag (Zulaica & Wigger 2024), zeigten sich unaufgefordert Themen der Geschlechterordnung und der Geschlechterdoxa als wiederkehrende und virulente Themen, die von den Teilnehmenden eigenständig und mit hoher Relevanz eingebracht wurden. Besonders aufschlussreich sind Diskussionen über Transidentität, die etablierte binäre Kategorien herausfordern und intensive diskursive Arbeit zur

(Re-)Stabilisierung der Geschlechterdoxa provozieren. Hier werden Sicherheitsargumente strategisch mobilisiert und raumbezogene „Lösungen“ wie „Regenbogentoiletten“ verhandelt, die sowohl Inklusionsbestrebungen als auch neue Exklusionsmechanismen offenlegen.

Methodisch erfolgt die Analyse mittels dokumentarischer Methode, die darauf zielt, die impliziten Orientierungsmuster im Sinne eines modus operandi der Akteure zu rekonstruieren. Im Vordergrund steht dabei die Rekonstruktion von Stabilisierungs- und Destabilisierungsmomenten, wobei besondere Aufmerksamkeit den Szenen gilt, in denen die Selbstverständlichkeit der Geschlechterordnung brüchig wird.

Die Ergebnisse zeigen, dass Akteure auf ein Arsenal diskursiv-affektiver Mittel zurückgreifen. Diese reichen von der Behauptung biologischer „Natürlichkeit“ über emotionale Abwehrreaktionen bis hin zur strategischen Nutzung von Sicherheitsargumenten bei der Verhandlung geschlechtergetrennter Räume. Naturalisierung durch Verweis auf biologische Unterschiede, Moralisierung durch religiöse Begründungen und Rationalisierung fungieren als flexible, situativ einsetzbare Ressourcen. Besonders die Aushandlung von Transidentität macht die Brüchigkeit der binären Geschlechterdoxa sichtbar und die Notwendigkeit permanenter symbolischer Normalisierungsarbeit deutlich.

Das schulische Feld erweist sich dabei als paradigmatischer Ort, an dem unterschiedliche, teils widersprüchliche Habitus-Formationen aufeinandertreffen und in symbolischen Kämpfen um die legitime Definition von Geschlecht ringen. Verschieden gelagerte religiöse, generationelle und institutionelle Geschlechterkonzeptionen können in Konflikt geraten und erzeugen jene Spannungen, die sowohl Stabilisierungs- als auch Transformationspotenziale freisetzen. Das Aufscheinen milieuspezifischer und religiös-kultureller Überlagerungen zeigt zudem, wie intersektionale Machtverhältnisse die Geschlechterdoxa komplexer gestalten.

Der Beitrag ergänzt Bourdieus Geschlechtertheorie in Referenz auf seine common sense-Theorie, die oft die Stabilität männlicher Herrschaft betont (Bourdieu 2005), um eine prozessorientierte Perspektive, die die symbolischen Kämpfe um die Geschlechterdoxa im schulischen Feld fokussiert. Indem diese kontinuierliche Arbeit sichtbar gemacht wird, werden die Mechanismen der alltäglichen (Re-)Produktion, der „illusio“ (Bourdieu 1998: 141) und potentiellen Subversion symbolischer Gewalt theoretisch fassbar. Sowohl ihre Wirkmächtigkeit als auch ihre Veränderbarkeit werden damit deutlich.

Die Studie verdeutlicht, dass jede Stabilisierung der Geschlechterdoxa zugleich ihre Kontingenz offenbart. Diese Erkenntnis hat Implikationen für das Verständnis von Kontinuität und Wandel in ausdifferenzierten Gesellschaften und für pädagogische Ansätze, die auf eine reflexive Bearbeitung von Geschlechternormen im Bildungsalltag zielen.

Literatur:

Bourdieu, Pierre. 1987. Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Übersetzt von Bernd Schwibs und Achim Russer. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre. 1998. Praktische Vernunft: Zur Theorie des Handelns. Übersetzt von Hella Beister. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre. 2005. Die männliche Herrschaft. Übersetzt von Jürgen Bolder. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Zulaica Y Mugica, Miguel, und Lothar Wigger. 2024. „Politische Bekenntnisse und kritische Wissenschaft: Zum Verhältnis von Rassismuskritik und wissenschaftlicher Kritik.“ Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 100 (3): 354–73.

Ole Deitmer – Bourdieu meets sozial-ökologische Reproduktionstheorie: Möglichkeiten, Hindernisse und Grenzen einer Zusammenführung

Universität Bremen

Der Beitrag diskutiert die theoretische Zusammenführung von Bourdieus Kapitalismus-, Klassen- und Geschlechteranalyse (1985, 2012) mit der sozialen Reproduktionstheorie (Bhattacharya 2017; Herb und Uhlmann 2024; Vogel 2019) aus einer ökologischen Perspektive (Hürtgen 2022; Satgar 2023). Dabei wird an Arbeiten angeschlossen, die sich für die Verbindung von bourdieuscher Klassen- und Geschlechteranalyse (Koppetsch und Speck 2015; Frerichs 1997; Kohlmorgen 2004) interessieren und an einer Ökologisierung Bourdieus arbeiten (Eversberg et al. i.E.; Flemmen 2025; Lindner et al. 2025). Im Zentrum steht folgende Frage: Welche Möglichkeiten, Hindernisse und Grenzen bestehen in der Zusammenführung von Bourdieu und einer sozial-ökologischen Reproduktionstheorie? Eine solche Perspektive erweist sich – so die These – als theoretische Linse, die für empirische Analysen der Krise(n) des gesellschaftlichen Stoffwechsels mit Natur (Schaupp 2024; Dowling 2022) genutzt werden sollte.

Ausgangspunkt sind im ersten Teil des Vortrags drei miteinander verbundene Unzulänglichkeiten bei Bourdieu: Erstens wird die kapitalistische Ökonomie produktivistisch verengt verstanden, wenn „die berufsförmige Konstitution der Klassenlagen zum Schlüssel der Klassenstruktur moderner Gesellschaften“ (Eder 1989, S. 17) wird. Damit verbunden ist, zweitens, das aus fe-ministisch-materialistischer Perspektive nie ganz einlösbar zentrale Interesse Bourdieus an der „Produktion und Reproduktion des sozialen Lebens“ (Müller 2016, 9, 27). Drittens wird Bourdieu in seinem Werk insgesamt der inhärenten Verschränkung von Gesellschaft und Natur (Becker 2016; Becker/Jahn 2006; Görg 1999, 2003; Jahn 1991) kaum gerecht.

Diesen Schwach- bzw. Leerstellen soll im zweiten, größten Teil des Vortrags mit einer ökologisch erweiterten sozialen Reproduktionstheorie begegnet werden. Kapitalistische Gesellschaften werden als spezifische Formen der Organisation von Produktion und Reproduktion in Form eines gesellschaftlichen Stoffwechsels mit Natur verstanden. Dabei liegt der Fokus auf der Erklärung der materiellen Reproduktion kapitalistischer Gesellschaftsformationen in ihrer Verschränkung mit vor allem Klassen- und Geschlechterverhältnissen. Dabei ist der gesellschaftliche Stoffwechsel als Austauschprozess mit menschlicher und menschlicher Natur zu verstehen, der mit klassen- und geschlechtsbezogenen Macht-, Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnissen verbunden ist (Moore 2020, S. 33–34).

Der dritte Teil des Vortrags widmet sich neben einer Zusammenfassung der Möglichkeiten, auch denkbaren Hindernisse und Grenzen der Zusammenführung von Bourdieu mit einer sozial-ökologischen Reproduktionstheorie. Dabei soll u.a. die Rolle von Arbeit betrachtet werden (Seim und McCarthy 2023; Flemmen 2013).

Literaturverzeichnis:

- Bhattacharya Tithi Hg. 2017. Mapping Social Reproduction Theory. Remapping Class Recentering Oppression. London Chicago Pluto Press.
- Bourdieu Pierre. 1985. Sozialer Raum und "Klassen" Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen. Frankfurt/Main Suhrkamp.
- Bourdieu Pierre. 2012. Die männliche Herrschaft. Frankfurt/Main Suhrkamp.
- Dowling Emma. 2022. The care crisis. What caused and how can we end it? London New York Verso.
- Eder Klaus. 1989. Klassentheorie als Gesellschaftstheorie. In K. Eder Hg. Klassenlage Lebensstil und kulturelle Praxis. Frankfurt/Main Suhrkamp, S. 15–46.
- Eversberg Dennis et al. 2025 Mentalitäten im Umbruch. Scheitert die postfossile Transformation der Naturbeziehungen? Frankfurt/Main Campus.
- Flemmen Magne. 2013. Putting Bourdieu to work for class analysis. The British Journal of Sociology 64 (2) S. 325–343. DOI 10.1111/1468-4446.12020.
- Frerichs Petra. 1997. Klasse und Geschlecht. Arbeit Macht Anerkennung Interessen. Opladen Leske + Budrich.
- Görg Christoph. 1999. Gesellschaftliche Naturverhältnisse. Münster Westfälisches Dampfboot.
- Görg Christoph. 2003. Regulation der Naturverhältnisse. Münster Westfälisches Dampfboot.
- Herb Irina Uhlmann Sarah. 2024. Zum Widerspruch zwischen Akkumulation und Reproduktion von Leben. PROKLA 54 (1), S. 11–32. DOI 10.32387/prokla.v54i216.2129.
- Hürtgen Stefanie. 2022. Ökologie als Klassenkampf? In V. Bruschi & M. Zeiler Hg. Das Klima des Kapitals. Berlin Dietz, S. 93–108.
- Jahn Thomas. 1991. Krise als gesellschaftliche Erfahrungsform. Frankfurt/Main Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Koppetsch Cornelia Speck Sarah. 2015. Wenn der Mann kein Ernährer mehr ist. Berlin Suhrkamp.
- Kohlmorgen Lars. 2004. Regulation Klasse Geschlecht. Münster Westfälisches Dampfboot.
- Moore Jason W. 2020. Kapitalismus im Lebensnetz. Berlin Matthes & Seitz.
- Müller Hans-Peter. 2016. Pierre Bourdieu. Eine systematische Einführung. 2. Auflage. Berlin Suhrkamp.
- Satgar Vishwas. 2023. Crises socio-ecological reproduction and intersectionality. In V. Satgar & R. Ntlokotse Hg. Emancipatory Feminism in the Time of COVID-19. Johannesburg Wits University Press, S. 217–230.
- Schaupp Simon. 2024. Stoffwechselpolitik. Arbeit Natur und die Zukunft des Planeten. Berlin Suhrkamp.
- Seim Josh McCarthy Michael A. 2023. Classes Without Labor: Three Critiques of Bourdieu. Critical Sociology. DOI 10.1177/08969205231200898.
- Vogel Lise. 2019. Marxismus und Frauenunterdrückung. Münster Unrast.

Cornelia Wild – Schauplätze der Theorie. Bourdieus ragazzi di vita

Universität Siegen

Inwiefern hat das kolonisierte Subjekt an der Theorie Bourdieus mitgeschrieben? Zwischen 1960-62 hat Bourdieu Interviews mit der algerischen überwiegend männlichen Bevölkerung geführt. Der Vortrag wird das Sprechen der in diesen Befragungen zu Wort kommenden Algerier in den Blick nehmen. In diesen Befragungen, die Teil der soziologischen Studien Bourdieus sind und in zukünftige Studien eingehen werden, werden nicht nur der Zusammenbruch familiärer Strukturen massenhafte Arbeitslosigkeit und umfassende Prekarität sichtbar, sondern auch die Artikulationen der Subalternen. Die soziologischen Befragungen Bourdieus haben zu einem Archiv von Gesprochenem geführt, das nicht nur aufgrund der Aussagen (von Bourdieu selbst interpretiert und später theoretisiert) gelesen werden kann, sondern auch daraufhin, dass hier die Worte der Subalternen dokumentiert wurden, in denen die koloniale Gewalt artikuliert wird.

In dem Vortrag geht es somit um die in den Post Colonial Studies zentrale Frage nach dem Sprechen oder Nicht-Sprechen der Subalternen, die gegen die nach Gayatri C. Spivak vorherrschende Auffassung gerichtet wurde, dass die Arbeiter für sich selbst sprechen können. Subalterne werden hier verstanden als aufgrund der kolonialen Situation entmächtigte Subjekte, deren Unterwerfung durch ihr Nicht-Sprechen-Können bedingt wird. Insofern die Machtverhältnisse über die französische Sprache in ihre Körper eingeschrieben werden, sind sie, selbst wenn sie arabisch literalisiert sind, gegenüber den Gesetzen in französischer Sprache Analphabeten. Die Umfragen Bourdieus haben also dazu geführt, dass ein unmögliches Sprechen sichtbar geworden ist, das – so die Hypothese – in die Theoriebildung eingegangen ist und somit die französische Theorie nicht ohne dieses subalterne Wissen gelesen werden kann.

Nach Michel de Certeau sind die Kabylen das trojanische Pferd der Bourdieu'schen Theorie der Praxis: „als wären sie Poeme, zu einer Theorie“ setzten sie die „Verdoppelung auf dem kabylischen Schauplatz“ voraus. Inwiefern ist also Theorie nicht nur das Resultat eines auteur, sondern auch unterschiedlicher Akteure? Welche (unbewussten) Schauplätze bedingen die Theorie?

In meinem Vortrag möchte ich die von Bourdieu insbesondere die in *Travail et travailleurs en Algérie* (1963 2021) zitierten Worte als Korpus subalterner Rede der überwiegend jungen arbeitslosen Männer in Hinblick auf die darin artikulierte Umstülpung der Geschlechterverhältnisse untersuchen. Die veränderten sozialen Ordnungen und ökonomischen Bedingungen verurteilen die Familienväter zu ‚weiblicher‘ Passivität, die sie von der traditionellen „virilité sociale“ (Tassadit Yacine) abtrennt. Parallel zu den algerischen Fotografien Bourdieus werden durch die gesammelten Stimmen des kolonialisierten ‚Subproletariats‘ (Tagelöhner Schuhflicker Krämer Gelegenheitsarbeiter usw.) jedoch nicht nur die veränderten Lebensbedingungen sichtbar. Die subalterne Rede bringt auch Metaphern, Haltungen und Mikro-Viten hervor und damit Übergangsfiguren, die, auch wenn sie von Unterwerfung sprechen, neue Sichtbarkeiten ausbilden und damit eine (algerische) Form der ragazzi di vita (Pasolini).

Ist die fotografische Praxis eine Art und Weise zu schauen (Bourdieu), so soll es darum gehen, im Anschluss an Critical Fabulation Mikrogeschichte Oral History und Postcolonial Studies die Praktiken des Sammelns, Dokumentierens und Archivierens der Stimmen als eine Art und Weise zu hören, zu bestimmen und damit Theorie als den Schauplatz für jemanden zu sprechen, der es selbst nicht kann erneut in den Blick zu rücken: wer spricht? und für wen spricht die Theorie?

Sophie Charlotte Halcour & Mascha Katharina Liening – *Sichtbare Körper, versteckte Ordnungen. Eine visuell-interdisziplinäre Spurensuche zu Körperdarstellungen*

Universität Bielefeld

Ein Blick in ein medizinisches Lehrbuch oder auf die Darstellung eines Surveys zeigt schnell: In wissenschaftlichen und institutionellen Kontexten erscheinen Körper als neutral präsentierte Datenpunkte – messbar, vergleichbar, visualisierbar. Die soziologische Geschlechterforschung verweist hingegen auf eine theoretische Leerstelle, die eben dieses Bild von Körpern als selbstverständlich gegebene, neutrale Entitäten herausfordert. So ergibt sich ein komplexeres Bild: Während die Darstellung von Körpern als nützlich und unausweichlich erscheint, funktioniert sie gleichzeitig als soziale Praxis der Differenzmarkierung und des Ausschlusses.

Um dieser Paradoxie nachzuspüren, begeben wir uns auf eine visuell-interdisziplinäre Spurensuche und befragen aus soziologisch-feministischer Perspektive exemplarisch medizinische und politikwissenschaftliche Darstellungen von Körpern. Angelehnt an unsere jeweilige disziplinäre Grundausbildung werfen wir Schlaglichter auf spezifische, wirkungsmächtige Körperkonzeptionen und spüren deren implizite symbolische Deutungsschemata auf. Wir charakterisieren die jeweiligen Körperdeutungen und fragen, wie Körperdarstellungen als symbolische Ordnungen wirken, welche Dimensionen von Körperlichkeit unsichtbar gemacht und welche mit Bedeutung aufgeladen werden: Wie wird der Körper als Variable visualisiert und gemessen? Wie schreiben sich diese Visualisierungen und die entstehenden Leerstellen als symbolische Ordnungen in den Körper ein? An welchen Stellen werden Körper universalisiert, wann und welchem Zweck werden sie differenziert? In welchen Kontexten finden sich eher holistische und wo eher fragmentarische Körperverständnisse in den Darstellungen?

Zur Beantwortung dieser Fragen geben wir nicht nur Einblicke in medizinisch-anatomische Körperdarstellungen als Lehrmaterial für Medizinstudierende und Ärztinnen, Informationsmaterial für Patientinnen und bildgebende Verfahren wie Ultraschallbilder, sondern fragen auch, wie „der Körper“ als Variable in politikwissenschaftlichen Studien wie dem World Value Survey quantifizierbar gemacht wird und welche Aspekte sich dieser Quantifizierung entziehen. Theoretisch schließen wir in einer verbindenden Lesart der Konzeptualisierungen in Bezug auf Darstellungsweisen von Körpern an die Arbeiten von Pierre Bourdieu und Michel Foucault an.

Während Bourdieus theoretische Konzepte unseren Blick darauf lenken, wie Körperdarstellungen als soziale Konstruktionen gesellschaftliche Machtverhältnisse stabilisieren und für ihre Wirkungsmacht sensibilisieren, vermag die Foucaultsche Perspektive sichtbar zu machen, dass die Darstellungsweisen von Körpern in alltäglichen Praktiken nicht nur sedimentierend, sondern auch produktiv-transformativ wirken und so Raum für die Vervielfältigung von Körperpraktiken eröffnen. Daran anschließend begreifen wir Körperdarstellungen als verdichtete Orte symbolischer Kämpfe: Sie stabilisieren Machtverhältnisse und eröffnen zugleich Räume, in denen diese Ordnungen hinterfragt, unterlaufen oder aktiv transformiert werden können. Entsprechend fragen wir auch nach Verschiebungen in der Darstellungsweise „des Körpers“. Haben wir es aktuell mit einer Diversifizierung der Darstellungsweise von Körpern zu tun? Und wenn ja: Ließe sich diese als progressive Entwicklung deuten, die das Potenzial aufweist, inkorporierte kollektive Schemata und Symboliken radikal zu unterlaufen und neue körperliche Deutungsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen?

Anschließend an die radikale Analyse symbolischer Ordnung und habitualisierter Praktiken verstehen wir die so ermöglichte Entlarvung der vermeintlich objektiven Körperdarstellung als Deutungsweisen mit mystischen, symbolischen Gehalten als dekonstruktive Praxis und leisten einen Beitrag dazu, die theoretische Leerstelle um Körper zu füllen.

Kurzbiografien

Ullrich Bauer

Ullrich Bauer ist Professor für Sozialisationsforschung an der Universität Bielefeld. Zentrale Bezugspunkte seiner Forschung sind die Arbeiten Pierre Bourdieus, die er in Fragen der Habitusentwicklung, in sozial- und erkenntnistheoretischen sowie methodologischen Kontexten aufgreift. Er hat sich zudem intensiv mit dem Verhältnis von Bourdieus Sozialtheorie und der Kritischen Theorie befasst. In der Lehre führt er Studierende sowohl in empirische Arbeiten Bourdieus als auch in propädeutische Zugänge ein. Mit der Fondation verbunden, plant er die Bourdieu Lectures in Bielefeld jährlich zu etablieren.

Charlotte Hüser

Charlotte Hüser ist Soziologin und arbeitet seit 2020 am Lehrstuhl „Soziologie des Kunstmärktes und der Kreativwirtschaft“ von Prof. Franz Schultheis an der Zeppelin Universität in Friedrichshafen, wo sie zuvor Kultur, Soziologie und Politik studierte. In ihrer Dissertation untersucht sie die Lebensentwürfe und Zukunftsvorstellungen angehender KünstlerInnen in Deutschland. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf der Rolle von Kunst in der Gesellschaft, Kunstfreiheit sowie dem politischen Einfluss von Kunst.

Lilli Kim Schreiber

Lilli Kim Schreiber ist freie Journalistin und Studentin an der Zeppelin Universität. Sie studierte zudem an Sciences Po in Reims und arbeitet seit 2023 für die "Seniorprofessur für Soziologie des Kunstmärktes und der Kreativwirtschaft". Als freie Forscherin ist sie in Projekten der Arab-German Young Academy (AGYA) tätig. Ihr Schwerpunkt liegt an der Schnittstelle von soziologischen Fragestellungen und kulturpolitischen Strategien im Hinblick auf künstlerische, kulturelle und ethnographische Erzeugnisse, ihre museale Ausstellung und deren (post-)koloniale Implikationen.

Uwe H. Bittingmayer

Uwe H. Bittingmayer ist Professor für Allgemeine Soziologie an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Er arbeitet mit dem Ansatz Pierre Bourdieus seit seiner Studienzeit und ist Teil des Organisationsteams der Bourdieu Lectures.

Jens Kastner

Jens Kastner, PD Dr. phil. habil., Soziologe und Kunsthistoriker, lebt als freier Autor und Dozent in Wien. Er ist Senior Lecturer am Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften der Akademie der bildenden Künste Wien und Privatdozent an der Leuphana Universität Lüneburg. Er schreibt für diverse Zeitungen und Zeitschriften zu Sozialen Bewegungen, Kultur- und Sozialtheorien sowie zeitgenössischer Kunst. Seit 2005 ist er koordinierender Redakteur von Bildpunkt. Zeitschrift der IG Bildende Kunst.

Franz Schultheis

Franz Schultheis ist Seniorprofessor für Soziologie an der Zeppelin Universität Friedrichshafen, zuvor lehrte er in Neuchâtel, Genève und St. Gallen. Er promovierte in Konstanz und habilitierte sich an der EHESS/Paris bei Pierre Bourdieu, mit dem er viele Jahre als chercheur associé zusammenarbeitete. Als Präsident der Fondation Pierre Bourdieu verwaltet er dessen fotografisches Archiv. Zudem ist er Herausgeber zahlreicher deutschsprachiger Studien Bourdieus, leitet ein DFG-Projekt zur „Visuellen Soziologie Bourdieus“ und veröffentlichte zuletzt „Forschen mit Bourdieu“ im transcript Verlag.

Ole Deitmer

Ole Deitmer studiert Soziologie (M.A.) an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Er arbeitet als wissenschaftlicher Assistent am Arbeitsbereich Arbeits- und Wirtschaftssoziologie des dortigen Instituts für Soziologie. Von ihm erscheint demnächst, gemeinsam mit Kolleg*innen aus der BMBF-Nachwuchsgruppe flumen, das Buch „Mentalitäten im Fluss? Bioökonomie als Schauplatz umkämpfter sozialer Naturbeziehungen“ (Campus, 2026). Seine Schwerpunkte sind sozial-ökologische Transformations- und Wohlfahrtsstaatsforschung, Politische Soziologie (sozialer Ungleichheit), Gesellschaftstheorie und Geschlechterforschung.

Johanna Gold

Dr. Johanna Gold ist Akademische Oberrätin an der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld. Sie forscht zu Bildungsungleichheit, Inklusion und Habitusgenese und lehrt in der Lehrer*innenbildung. An der Laborschule Bielefeld entwickelt sie mit Lehrkräften Projekte, die soziale Disparitäten sichtbar machen und pädagogische Handlungsmöglichkeiten erweitern. Nach Stationen in Berlin und an der Bielefeld School of Education ist sie seit 2017 wieder in Bielefeld tätig. Ihre Dissertation verband Bourdieus Theorie sozialer Praxis mit Amartya Sens Gerechtigkeitsansatz.

Simeon Jäkh

Simeon Jäkh (alle Pronomen) hat in Heidelberg Soziologie studiert und in der bei Springer VS veröffentlichten Masterarbeit die Normalisierung homosexueller Männlichkeit untersucht. Derzeit ist Simeon Akademische*r Mitarbeiter*in und Doktorand*in an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg bei Oliver Berli. In der Dissertation steht Nichtbinarität in queeren Communities im Zentrum, mit Fokus auf Differenzierungsprozesse, Grenzziehungen, Anerkennung und Ausschlüsse. Analysiert wird, wie Kategorien wie Geschlecht, Sexualität, Dis/Ability und Visualität wirken und wie Nichtbinarität als epistemologische Perspektive bestehende Wissens- und Machtordnungen herausfordert.

André Epp

PD André Epp ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Empirische Bildungsforschung der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe und leitet ein DFG-Projekt zum Dritten Bildungsweg. Er promovierte an der Universität Hildesheim zu Subjektiven Theorien und habilitierte in Karlsruhe zu biografischen Dimensionen professionellen Handelns. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen Biografieforschung, Bildung und soziale Ungleichheit, Professionalisierung pädagogischer Berufe, Übergänge im Bildungssystem sowie methodologische und wissenschaftstheoretische Fragen qualitativer Forschung, auch im Hinblick auf Virtual Reality.

Sophie Charlotte Halcour

Sophie Halcour ist seit 2024 Kollegiatin des Graduiertenkollegs „Geschlecht als Erfahrung“ am IZG der Universität Bielefeld und promoviert dort im Fach Soziologie. In ihrem ethnografischen Dissertationsprojekt untersucht sie (Sorge-)Praktiken der ambulanten Gynäkologie und deren Beitrag zur Herstellung von Weiblichkeit und Repronormativität. Zuvor studierte sie Humanmedizin in Köln, begann eine Facharztweiterbildung in Psychiatrie und Psychotherapie und absolvierte anschließend ein Masterstudium in Gender und Queer Studies. Lehrend ist sie an der Universität zu Köln tätig und Mitglied des Nachwuchsforschungsnetzwerks „Politiken der Reproduktion“ (PRiNA).

Philareti Karkalia

Philareti Karkalia ist Doktorandin der Literaturwissenschaft mit Schwerpunkt in der Geschlechterforschung und promoviert bei Prof. Dr. Erhart Walter. Bevor sie in das Graduiertenkolleg „Geschlecht als Erfahrung“ der Universität Bielefeld eingestiegen ist, hat sie zuerst den Fachbereich Geschichte und Archäologie und anschließend den der Deutschen Sprache und Literatur an der Philosophischen Fakultät Athen absolviert. Im Rahmen ihres Masterstudiengangs „Deutsche Literatur: Griechisch-deutsche Beziehungen in Literatur, Kultur und Kunst“ in derselben Fakultät, wurde sie auch als Tutorin tätig. Sie hat Deutsch und Griechisch als Fremdsprache unterrichtet und ist auch als Übersetzerin tätig.

Tomke König

Tomke König ist seit 2012 Professorin für Geschlechtersoziologie an der Universität Bielefeld. Zu ihren Lehr- und Forschungsschwerpunkten gehören erlebensbezogene Geschlechterforschung, Familie und Arbeitsteilung, Eliten. Tomke König ist Studiengangsbeauftragte des MA „Gender Studies. Interdisziplinäre Forschung und Anwendung“, leitet das Interdisziplinäre Zentrum für Geschlechterforschung und ist Sprecherin des von der DFG geförderten Graduiertenkollegs „Geschlecht als Erfahrung. Konstitution und Transformation gesellschaftlicher Existenzweisen“

Mascha Katharina Liening

Mascha Liening ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Graduiertenkolleg „Geschlecht als Erfahrung“ der Universität Bielefeld und promoviert bei Prof. Dr. Oliver Flügel-Martinsen zur Konstitution und Transformation von Körpern im Anschluss an Michel Foucault. Sie arbeitet zudem in der politischen Bildungsarbeit und im Forschungsverbund „CoVio – Collective Violence“ (FernUniversität Hagen/Ruhr-Universität Bochum). Zuvor war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der FernUniversität Hagen. Sie studierte Politikwissenschaft (B.A.) sowie Theorie und Vergleich politischer Systeme (M.A.) an der Universität Duisburg-Essen.

Flora Petrik

Flora Petrik ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen. Sie promovierte im DFG-Graduiertenkolleg „Doing Transitions“ zu Bildungsaufstiegen von First-Generation-Studierenden. Ihre Schwerpunkte liegen in der Erforschung sozialer Ungleichheit in Schule und Universität, insbesondere mit Bezug auf soziale Klasse und Bourdieu Praxistheorie. Seit 2024 koordiniert sie das Projekt „Ambivalenter Bildungsaufstieg“ (Exploration Fund). Zudem ist sie Co-Leiterin des Forschungskollektivs „Ethnographische Collage“ und Co-Convenor der Bourdieu Study Group der BSA.

Sibylle Künzli Kläger

Sibylle Künzli Kläger ist advanced researcher im Forschungszentrum «Lehrberufe und pädagogische Professionalität» an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Sie promoviert zum Thema «Kommunikative Formen als Teile des beruflichen Habitus in der frühen Bildung» und forscht zu früher (sprachlicher) Bildung, sozialer Ungleichheit, Habitus- und Milieuforschung, Professionsforschung sowie qualitativen Methoden. Zuvor war sie Kindergärtnerin und studierte an der Universität Zürich Sozialpädagogik, Soziologie und Psychopathologie des Kindes- und Jugendalters.

Lena Loge

Lena Loge ist Professorin für Soziale Arbeit und Diversität an der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen. Ihre Schwerpunkte liegen in der Milieu-, Habitus- und Geschlechterforschung. Aus intersektionaler Perspektive untersucht sie Bildungsungleichheiten im Zusammenspiel von Klasse und Geschlecht, mit Fokus auf Passungsverhältnisse und deren strukturelle Verankerung. Sie promovierte an der Universität Duisburg-Essen mit einer habitushermeneutischen Studie zu Geschlecht und Klasse/Milieu und verfügt über Praxiserfahrung in Sozialraumorientierung und außerschulischer Bildungsarbeit.

Serçin Şahin

Dr. Serçin Şahin ist Sozial- und Bildungswissenschaftlerin, Erwachsenenbildnerin sowie Gesundheits-mediatorin und Integrationsberaterin. Sie lehrt aktuell an der Hochschule Merseburg. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Migration, Bildung, psychische Belastungen und Akkulturationsstrategien von Migrant*innen sowie qualitative Methoden. Promoviert wurde sie an der Leibniz Universität Hannover mit einer Arbeit zu Heiratsmigration und gesellschaftlicher Partizipation türkeistämmiger Migrantinnen – eine Habitusanalyse.

Andreas Schmitz

Andreas Schmitz ist Professor für Methodologie an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. In seiner Dissertation befasste er sich mit digitalen Partnermärkten aus bourdieuscher Perspektive, in seiner Habilitation mit bourdieuscher Methodologie. Anschließend war er u. a. in der Abteilung Computational Social Science der GESIS tätig und leitete zuletzt gemeinsam mit Richard Münch ein Forschungsprojekt zum Vergleich der deutschen und US-amerikanischen Soziologie. Zu seinen aktuellen Schwerpunkten gehören bourdieusche Methodologie, relationale Verfahren sowie die Untersuchung digitaler und wissenschaftlicher Felder.

Moritz Sowada

Dr. Moritz Sowada ist an der TU Dortmund tätig. Er wurde an der University of Cambridge promoviert. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen Bewertungspraxen und -politiken in pädagogischen Feldern, Educational Governance und Konventionentheorie. 2024 erschien seine Monographie „Evaluating schools“ bei Springer. Als Managing Editor des Open-Access-Journals On_Education fördert er die interdisziplinäre wissenschaftliche Debattenkultur.

Ulf Wuggenig

Ulf Wuggenig, geboren in Österreich, ist Professor am Institut für Philosophie und Kunstgeschichte der Leuphana Universität Lüneburg. Nach Studium der Soziologie, Politikwissenschaft und Philosophie sowie Promotion an der Universität Wien habilitierte er in Soziologie an der Universität Erlangen-Nürnberg. Er war unter anderem an der Universität für Angewandte Kunst Wien, der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) sowie an mehreren deutschen Universitäten tätig. 1993 war er Mitbegründer des Kunstraums der Leuphana Universität Lüneburg und ist seitdem dessen Co-Leiter. Zu seinen jüngeren Lehr- und Forschungsschwerpunkten zählen Kunst- und Kulturosoziologie, Erinnerungskultur und -politik sowie digitale Ökonomie.

Adrian Scholz Alvarado

Dr. Adrian Scholz Alvarado ist Soziologe mit den Themenschwerpunkten soziale Ungleichheit, Sozialstrukturanalyse und Kulturosoziologie. Seit 2023 arbeitet und forscht er am Institut für Kulturelle Teilhabeforschung in Berlin. Zuvor war er unter anderem als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich der Klassen- und Digitalisierungsforschung an der Universität Osnabrück tätig und leitete für den Verein Arbeit und Leben Berlin Seminare in der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung. Aktuell ist er als Mitherausgeber an der Entstehung eines Sammelbandes zu Klasse und Geschlecht beteiligt, der an die soziologischen Arbeiten von Pierre Bourdieu anknüpft.

Saskia Schulz

Saskia Schulz ist wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Methodologie und Methoden der empirischen Sozialforschung bei Prof. Dr. Andreas Schmitz an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Nach ihrem Bachelorstudium in Sozialwissenschaften studiert sie dort aktuell im Master. In ihrer Bachelorarbeit untersuchte sie aus Bourdies Perspektive den Einfluss von wissenschaftlichem Kapital und institutioneller Zugehörigkeit auf die Methodenschwerpunkte von Soziolog*innen an deutschen Universitäten. Am Lehrstuhl arbeitet sie mit bibliometrischen Daten und quantitativen Analyseverfahren.

Cornelia Wild

Cornelia Wild, Prof. Dr., ist seit 2020 Professorin für Romanische Literatur- und Kulturwissenschaft, insbesondere Theorie und Ästhetik, an der Universität Siegen. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen Poetik und Ästhetik, Wissen, Medien und Geschlecht, die Materialität der Literatur sowie feministische Theorie. Zu ihren Publikationen zählen unter anderem Passantinnen. Theorie des Vorübergehens von Dante bis Joyce, Zürich/Berlin 2018; Menge und Armut (Hg. zusammen mit Jobst Welge), Paderborn: Fink 2024; sowie Dialoge mit Pasolini (Hg.), Berlin: Wagenbach 2025.

Cheryce von Xylander

Cheryce von Xylander, geboren in Kalifornien (USA), ist Forscherin im VW-Stiftungsprojekt Commodified Agency: Social Space and the Digital Data Value Chain an der Leuphana Universität Lüneburg. Sie studierte Symbolic Systems an der Stanford University, Philosophy of Science in Cambridge und History an der University of Chicago, wo sie promovierte. Forschungsstationen führten sie u. a. an Max-Planck-Institute, das Deutsche Museum München sowie an Universitäten in Darmstadt, Cottbus und Berlin. Ihre Schwerpunkte sind digitale Ökonomie, Filmarbeit (Walled Garden über Frigga Haug und Wolfgang Fritz Haug) sowie Kants kognitives Paradigma in kritischer Soziologie und Theorie.

Miguel Zulaica Y Mugica

Miguel Zulaica y Mugica, Dr. phil., lehrt an der TU Dortmund, wo er die Professur für Allgemeine Erziehungswissenschaft vertritt und das Projekt „Der Islam in der Kontroverse“ leitet. In seiner Dissertation „Sozialität der Bildung“ untersuchte er aktuelle Rezeptionslinien hegelianischer Bildungs- und Anerkennungstheorie. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen qualitativ-rekonstruktive Bildungsforschung, Studien zu Kontroversen im schulischen und pädagogischen Kontext (u.a. zu Religion, Gender und Erinnerungskultur), politische Bildung, Subjekt- und Anerkennungstheorien, Spiel, Ästhetik und Digitalität sowie grundlegende erziehungs- und bildungsphilosophische Fragestellungen.